

für den

Deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

N^o 27.

Leipzig, Montag den 3. Februar.

1896.

Sprechsaal.

Entgegnung auf den Vorschlag zur Vervollständigung der deutschen Bibliographien.

(Vgl. Nr. 20 d. Bl.)

Am einfachsten wäre es jedenfalls, wenn alle österreichischen Verleger nach einheitlichem Grundsatz umrechneten. Für alle außerösterreichischen Sortimenten würde die Angabe des österreichischen Preises in den Katalogen meist nur Grund zu Mißheiligkeiten mit dem Publikum geben. Der Kunde ist nur zu leicht geneigt, an eine Uebervorteilung zu glauben, wenn ich ihm für ein 5 fl. kostendes Buch 10 M. abfordere, während 5 fl. nach Tageskurs vielleicht 8 M. 40 s betragen. Ist in den Katalogen der österreichische Preis nicht angegeben, dann sind derartige Vorwürfe kaum möglich. A. E.

Antiquarische Preise.

II. (Vgl. Nr. 20 d. Bl.)

In der im Börsenblatt vom 25. Januar sehr sachlich gehaltenen Zuschrift über »Antiquarische Preise« liegt allerdings ein Funken Wahrheit. Es ist traurig, daß große medizinische Werke, die bestimmt waren, einen Eckstein in der medizinischen Litteratur zu bilden, wie Ziemssen und Gulenburg, so unendlich im Werte zurückgegangen sind, wie es in der That der Fall ist. Und dennoch gebietet es die Zeit, die sich ändert und mit ihr — die medizinische Litteratur. Es handelt sich hier sicher nicht um ein Unterbieten, wenn Gulenburgs Real-Encyclopädie 1. Auflage mit 25 M. angeboten wird. Es ist lediglich der berechtigte Wunsch, das Werk loszuschlagen — zu jedem Preis, denn es ist unverkäuflich. Hat der Herr Antiquar, aus dessen Seele sich jener Rotschrei entrang, in der That den dreifachen Preis für Ziemssen 1. und 2. Auflage, oder für Gulenburg 1. Auflage, erzielt, so ist dies ein glücklicher Zufall, um den er beneidet werden kann, der ihm aber, wie man mit fast positiver Sicherheit behaupten kann, zum zweiten Male nicht passieren wird.

Und nun zu den erlauchten Namen! Auf diese kann keine Rücksicht genommen werden. Wenn wir Antiquare in der Lage wären, uns die Werke nach dem Wohlklang der Autorennamen bezahlen zu lassen, so wären wir glückliche Menschen. Auf den Namen eines Autors zahlt heute kein Mensch einen Pfennig mehr, mit Ausnahme einzelner Werke, welche die Wissenschaft in andere Bahnen lenkten. — Wie wir einerseits den rapiden Rückgang in den Preisen von Werken beobachten, die sich in jeder Bibliothek finden, so haben wir ja auch andererseits die Genugthuung, ein Steigen derer verfolgen zu können, die in ihren Anschauungen die Grundlagen medizinischen Wissens enthalten — wir erinnern an Virchow, »Cellulopathologie« und »Geschwülste«, an Auenbrugger, »inventum novum«, an gute medizinische Klassiker-Ausgaben, an gewisse Serien kompletter Zeitschriften, ja, es giebt Duzende von Werken, die von Jahr zu Jahr steigen in gleichem Maße, wie die immer mehr veraltenden Werke fallen.

Nun zu der Witwe, die in der Bibliothek ihres verstorbenen Mannes derartige Werke wie Ziemssen zu verkaufen hat. — Dieser darf man mit gutem Gewissen sagen, daß die Werke nahezu wertlos geworden sind, daß man sie als Käufer nicht höher bezahlt als wenig mehr über den Makulaturpreis. Hat man alsdann später einmal das Glück, das Werk um ein Geringes loszuschlagen, so ist dies nichts weiter als ein glücklicher Zufall, und wenn es dem Schreiber des Artikels gelungen ist, den dreifach höheren Preis zu erzielen als andere Antiquare, dann kann er mit Recht sagen, er habe ein sehr gutes Geschäft gemacht — aber sein Abnehmer hat zu viel bezahlt. — Gewiß ist das Festhalten am Preis eine wünschenswerte Sache — aber wo es nicht mehr geht, muß auch der konservative Sinn sich beugen. — Der betreffende Herr Antiquar sollte einmal im Börsenblatt die betreffenden Werke suchen, er wird dann sehen, zu wie enorm billigen Preisen gerade Ziemssen und Gulenburg

Dreihundsechzigster Jahrgang.

allseitig angeboten werden. Es ist nicht anders als mit alten Auflagen von Meyers und Brockhaus' Konversationslexikon. H.

Der Borromäus-Verein in Bonn und der katholische Bücherverein in Salzburg.

Als Nachklang früherer, in diesem Blatte erhobener Klagen über obige Privat-Konkurrenz folgendes:

In einer kleinen Stadt befinden sich auch einige Erziehungs-Institute, die alljährlich einigen literarischen Bedarf zu Weihnachten haben. Während sich der Sortimenter am Plage assortierte und auf den gewohnten Absatz rechnete, sind zur letzten Festzeit die Aufträge ausgeblieben — warum? Eine Lehrperson ist Mitglied des Salzburger Vereines und besorgte den Gesamtbedarf aus diesem Büchervereine, der seine Bestellungen von den Verlegern bekanntlich mit 50% Rabatt effektuiert erhält und somit zu reduzierten Preisen liefern kann. Dazu kommen noch die billigen Partielieferungen einzelner großer katholischer Verleger an die Seminarien, an denen auch noch solche partizipieren, die längst das Seminar verlassen haben.

So bleibt der Sortimenter gerade noch gut genug, um durch fleißige Ansichtsendungen die vermeintlichen Kunden mit den Titeln der neuen Werke bekannt zu machen, die dann zu billigerem Preise von obigen Vereinen bezogen werden.

Ein unter diesem Drucke leidender Sortimenter.

Für Schulbücherverleger!

Der Oberschulrat eines deutschen Mittelstaates hat kürzlich sämtlichen ihm unterstellten Schulen aufgegeben, je ein Exemplar der an diesen eingeführten Schulbücher ihm, dem Oberschulrat, einzusenden. Die Schuldirektoren, denen zum Ankauf natürlich keine Mittel zur Verfügung stehen, erbitten nun die Bücher — unter Mitteilung des Sachverhaltes — als Freie Exemplare von den Verlegern. Weil also der Oberschulrat das Bedürfnis hat, doch wohl nur ein Belegexemplar der im Lande eingeführten Schulbücher zur Hand zu haben, wird den Verlegern angenommen, soviel Exemplare zu schenken, als Schulen das Buch eingeführt haben.

Es wäre zu wünschen, daß die Schulbücherverleger ein solches Ansinnen einmütig abwiesen. —r.

Nachahmenswerte Lieferungsbedingungen von Neuigkeiten.

Nachahmenswert ist das Vorgehen der Firma Ferdinand Schöningh in Paderborn, die von jetzt ab ihre Neuigkeiten, für die Dauer von 2 Rechnungsjahren mit 33 $\frac{1}{3}$ % und 11/10 liefern will. Der Sortimentbuchhandel wird genannter Firma das gewiß nicht gering anrechnen und es ihr durch ganz besonderes Verwenden für den Verlag danken. Denn bei diesem Rabattsatz lohnt sich der Novitätenvertrieb doch sicherlich, der, wenn es nicht unter ganz besonders günstigen Verhältnissen geschieht, sonst herzlich wenig abwirft. Man berechne sich nur einmal sämtliche Spesen genau. Es ist dieser Punkt ja auch an dieser Stelle wiederholt erörtert worden. S. Cs.

Herr Kürschner und das Sortiment.

I.

»Sehr geehrter Herr Kollege!« So wendet sich Herr Geheimrat Hofrat Kürschner, der sich zwar um die Litteratur sehr verdient gemacht hat, leider aber auch Verfasser, wenn nicht gar Erfinder der »Zeitungsprämien« ist, an den Buchhandel. Ist die Anrede des Herrn Geheimen Hofrats gewiß höchst schmeichelhaft für jeden Buchhändler, so dürfte von diesen doch mancher, der eine andere Auffassung